

»WE MINDED IT NO MORE THAN CRICKET«: KRIEG UND MILITÄR IN BRITISCHEN KINDER- UND JUGENDROMANEN, 1870-1914

DOROTHEA FLOTHOW

»Gerald strained his eyes; and there, far in the distance, were three long lines of men, one behind the other, extended on either side of the river, bearing down upon the village to his right.

His heart bounded with excitement. He clenched his fists and craned his neck, as a man will do at a horse-race or a football match; and there was he, a helpless eager spectator of the wondrous game of war« (Charles Gilson 1909: 315).

»Boys«, he said on his return, ›our troop and A, with two troops of the 8th and 11th, parade at three in the morning to feel our way towards the enemy and to bring in forage. See to your arms and saddlery, for we shall likely find some work to do.«

›Hurrah!« cried Will, ›I shall get my chance of being under fire, Jack! I envy you the distinction of being first« (Lynn 1911: 128).

Mit ihrer großen Begeisterung für den Krieg, die in den vorangegangenen Zitaten deutlich zu erkennen ist, stellen Charles Gilsons *The Lost Column* und Escott Lynns *Blair of Balaclava* unter den britischen Kinder- und Jugendromanen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts keine Ausnahme dar. Im Gegensatz zu heutigen Kinder- und Jugendbüchern, die in der Regel eine kriegskritische Haltung vertreten und die Schrecken des Krieges besonders hervorheben (vgl. Agnew/Fox 2001: Kapitel II), zeichnete die Mehrheit jener frühen Texte ein positives Kriegsbild. Im Mittelpunkt ihrer Kriegsdarstellungen steht die Möglichkeit, in der Schlacht Ruhm und Ehre zu erlangen; Krieg wird als harmlose Angelegenheit geschildert, und die Faszination, die dieser auf die Romanhelden ausübt, ist deutlich zu erkennen.

Das Ziel des folgenden Artikels ist es zu untersuchen, mit welchen Mitteln die Romane versuchten, ihrer Leserschaft ein positives Kriegsbild zu vermitteln und sie von dessen Harmlosigkeit zu überzeugen. Zu diesem Zweck werden u.a. typische Handlungsverläufe und Charaktere

sowie häufig vorkommende Motive und Metaphern analysiert. Besondere Berücksichtigung wird im Folgenden dem auffälligen Bemühen der Autoren gewidmet, Krieg durch Vergleiche mit Bereichen des alltäglichen Lebens vertraut erscheinen zu lassen. Durch diese scheinbare Vertrautheit wird Krieg seiner Schrecken beraubt und wirkt ungefährlich und banal. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die Analyse eines Korpus, das ca. 80 Romane umfasst. Diese sind den Untergattungen Kriegs- und Abenteuerroman zuzuordnen und stammen von den beliebtesten und einflussreichsten Autoren der jeweiligen Gattungen. Auch einige Schulromane, in denen sich explizite Aussagen zum Krieg finden, werden berücksichtigt.¹

Obwohl verschiedene Studien bereits auf die kriegsverherrlichende Haltung der Kinder- und Jugendromane des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts hingewiesen haben (z.B. Paris 2000; Adams 1990), blieb die Frage, wie und mit welchen Mitteln die Romane versuchten, ein positives Bild des Krieges zu zeichnen, bislang weitgehend unbeantwortet.² In Anbetracht der Tatsache, dass verschiedentlich behauptet wurde, dass diese Texte durch ihr idealisierendes und verharmlosendes Kriegsbild zu der großen Bereitschaft, ja sogar Begeisterung vieler junger Männer, sich freiwillig für den Dienst im ersten Weltkrieg zu melden, beigetragen hätten (vgl. Fussell 1975; Girouard 1981), erscheint diese Frage jedoch von einiger Relevanz und soll daher im Folgenden untersucht werden.

DIE ROLLE VON KRIEG UND MILITÄR IN DER BRITISCHEN GESELLSCHAFT

Mit ihrer positiven Sicht des Krieges spiegelten die Romane eine in diesen Jahrzehnten weit verbreitete Haltung wider: Wie verschiedene Studien belegen, war nicht nur in Deutschland, sondern auch in Großbritannien im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert die Begeisterung für Krieg und Militär groß: »By the 1890s [...] British society was saturated with nationalist and military ideas« (MacDonald 1994: 2). Vor dem Hintergrund eines sich verstärkenden imperialen Wettstreits rückten militärische Werte und ein kriegerisches Ethos zunehmend ins Zentrum der britischen Gesellschaft und Kultur:

-
- 1 Eine vollständige Liste der Romane und eine ausführliche Darstellung der Auswahlkriterien findet sich in meiner Dissertation *Told in Gallant Stories* (2005). Im Folgenden können aus Platzgründen nur einige ausgewählte Texte explizit berücksichtigt werden.
 - 2 Lediglich die so genannte »war-games metaphor«, die im Folgenden ebenfalls dargestellt wird, fand detaillierte Beachtung (vgl. z.B. MacDonald 1990).

»This was the ›Age of the New Imperialism‹, when new intellectual and social currents sought to explain, justify and promote European penetration of distant areas of the globe.

[...] ›High‹ culture and ›popular‹ culture marched in time to the music of Elgar and the patriotic songs of the music hall. The Art Establishment and the man-in-the-street admired the military paintings of Lady Butler. The stories of G.A. Henty, Rider Haggard and Kipling, and the poetry of Sir Henry Newbolt and W.E. Henley, were eagerly read« (Eldridge 1996: 1 f.).³

Während sozialdarwinistische Theorien die positiven Ergebnisse von Krieg scheinbar wissenschaftlich belegten, dienten auch die Größe des Empire und die britische Großmachtstellung, die nicht zuletzt auf die Erfolge der britischen Armee und Marine zurückzuführen waren, als sichtbare Zeichen für sein gutes Wirken.

Die positive Haltung gegenüber Krieg wurde bewusst und unbewusst auch an Kinder und Jugendliche, die künftigen Bewahrer des Empire, vermittelt. Durch Kriegsspielzeug, Drill und Sport, in Organisationen wie den *Scouts* oder der *Boys' Brigade* und in den Schulstunden sollten auch sie von der Notwendigkeit und Nützlichkeit vergangener und zukünftiger Kriege im Namen des Empire überzeugt werden (MacKenzie 1984 und 1992). Auch die Kinder- und Jugendliteratur, die als wichtiges Mittel der Sozialisation galt,⁴ diente dazu, diese Haltung zu verbreiten. In unzähligen Kriegs- und Abenteuerromanen schilderten Autoren die verschiedensten Kriege der britischen Vergangenheit oder erfanden Szenarien künftiger Konflikte. Der potenzielle Einfluss dieser Romane war groß, da sie von den Schulen als Preise für gutes Verhalten vergeben wurden und zum Teil auch als Fortsetzungsromane in kostengünstigen Zeitschriften erschienen, wodurch sie die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Schichten erreichten (vgl. Paris 2000).

Ihre Absicht, die Leser für die Bereitschaft zum Kampf zu erziehen, äußerten die Romane teilweise sehr explizit:

»The ensuing story will have served its purpose if it succeeds in directing the thoughts of the boys of the present day, who will be called upon to fight our battles tomorrow, to the need for closing up our ranks, to the benefits of training and cooperation, and to the unity of heart and mind which alone will preserve the goodly heritage our fathers have left us.« (Strang 1913: viii).

Auch in anderen Romanen finden sich ähnliche Äußerungen, die die Notwendigkeit betonen, die Kampfbereitschaft der Leser zu fördern (vgl. z.B. Brereton 1913: 96 f.; Conan Doyle 1891: 352).

3 Umstritten ist allerdings die Frage, inwieweit diese Begeisterung für das Militär auch von den unteren Schichten der Gesellschaft geteilt wurde (vgl. Blanch 1980; Price 1977).

4 Zur Rolle der Kinder- und Jugendliteratur als Mittel der Sozialisation vgl. Stephens (1992); Hunt (1994).

DER PROTOTYPISCHE KRIEGSRoman FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

Bei den zu analysierenden Kriegs- und Abenteuerromanen handelt es sich mit nur geringen Ausnahmen um sehr formelhafte Texte, die u.a. einen gattungstypischen Handlungsverlauf und ein stereotypes Figureninventar aufweisen. Für die folgenden Ausführungen bietet es sich daher an, dem Handlungsverlauf eines »typischen« Kriegsromans zu folgen und unter Berücksichtigung weiterer Beispiele die stereotype, verharmlosende Form der Kriegsdarstellungen in den Romanen zu analysieren. Dies soll anhand des Romans *The Dash for Khartoum: A Tale of the Nile Expedition* (1891) von George Alfred Henty erfolgen. Mit seinen über hundert Kriegs- und Abenteuerromanen gehörte Henty nicht nur zu den populärsten Schriftstellern seiner Zeit, sein typischer Kriegsroman, die sogenannte *Henty-formula*, diente auch anderen Autoren der Gattung als Vorbild, das bis in die Jahre nach dem 2. Weltkrieg beibehalten wurde (vgl. Richards 1989). Dieser prototypische Kriegsroman erzählt die Geschichte eines oder mehrerer jugendlicher Protagonisten in einem historisch realen oder fiktiven Krieg. Dieser ist gewöhnlich an den wichtigsten Schlachten des Konflikts beteiligt, zeichnet sich durch sein mutiges Verhalten aus und kehrt am Ende der Erzählung als gefeierter Held zurück. Verwundungen, Tod, Hunger und andere Schrecken des Krieges werden selten explizit thematisiert.

The Dash for Khartoum, einer der populärsten Romane Hentys, erzählt die Geschichte zweier Brüder, Edgar und Rupert Clinton. Beide Helden zeichnen sich eher durch ihre Durchschnittlichkeit als etwa durch außergewöhnliche Intelligenz oder besondere Fähigkeiten aus:

»They were lads any father might be proud of, straight, well-built, handsome English lads of about sixteen. Rupert was somewhat taller than Edgar, while the latter had slightly the advantage in breadth of shoulders. [...] Both had pleasant open faces, and they were equally popular among their school-fellows« (Henty 1891: 18).

Die gleiche Beobachtung lässt sich auch für die Helden anderer Romane machen, die wie Edgar und Rupert humorvoll, sportlich, mutig und voller Tatendrang sind – Eigenschaften, die als typisch »englisch« galten⁵:

»Dicky Hamshaw was very young, and looked younger than his seventeen and a half years. [...] He was [...] tall and slim and active, and full of a dash and jollity which had long since captivated the tars« (Brereton 1913: 43).

Bereits diese erste Charakterisierung der künftigen Kriegshelden stellt einen Versuch der Verharmlosung des Krieges dar: Mit seiner Durchschnittlich-

5 Auch in den Geschichtsbüchern der Periode wurden diese Eigenschaften als typisch »englisch« dargestellt (Vgl. Chancellor 1970: 118 f.).

keit, darauf hat etwa Dennis Butts hingewiesen (1992: 7), stellte der typisch englische Held ein Identifikationsangebot für den Leser dar, dem durch die großen Erfolge der Helden suggeriert wurde, dass jeder Engländer im Krieg ebenso erfolgreich sein und diesen so unbeschwert überwinden würde wie sie.

Zu Beginn des Romans gehen Edgar und Rupert noch zur Schule, wo sie Mitglieder des *football team* ihres »Hauses« sind. Ihrem Team steht ein Match mit einem ihnen deutlich überlegenen Gegner, den *Greenites*, bevor. Trotz ihrer körperlichen Unterlegenheit gewinnt das Team der Brüder, die *River-Smiths*, aufgrund ihres Teamgeists und ihrer Entschlossenheit: »But weight and strength could not prevail over the superior last and coolness of the defenders of the River-Smith goal« (Brereton 1913: 35). Der Eindruck, dass es sich in ihrem Falle um einen *moralischen* Sieg handelt, wird noch verstärkt durch das »unsportliche« Verhalten ihrer Gegner, die ihre Niederlage zunächst nicht akzeptieren wollen. Diese Episode ist bedeutsam, da sie sich in ähnlicher Form später wiederholt: Zu diesem Zeitpunkt sind die Brüder als Soldaten im Sudan und kämpfen als Teil der *relief expedition* für General Gordon gegen die Anhänger des Mahdi. Wie die *Greenites* sind diese scheinbar im Vorteil, da sie in Überzahl sind und mit unfairen Methoden kämpfen: Viele der feindlichen Kämpfer stellen sich tot und erstechen dann heimtückisch und hinterücks die nichts ahnenden Briten. Erneut siegt jedoch das moralisch überlegene, fair kämpfende und disziplinierte »Team« der Brüder.

»But the wild courage of the natives was of no avail against the steady discipline of the sailors. The assailants were swept away, and the square moved on« (ebenda: 112 f.).

Es entsprach dem zeitgenössischen militärischen Denken, dass nicht waffentechnische, zahlenmäßige oder körperliche Überlegenheit, sondern moralische Stärke und Entschlossenheit im Krieg wie im Sport entscheidend sind (vgl. Bond 1983: 84 f.); insofern überrascht es nicht, ähnliche Situationen auch in anderen Romanen anzutreffen. In Charles Gilsons *The Lost Column* (1909), das den Boxeraufstand schildert, gewinnen die Briten und ihre europäischen Verbündeten trotz ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit in scheinbar auswegloser Situation gegen die grausamen, hinterhältigen Boxer.⁶ In Frederic S. Breretons *A Hero of Lucknow* (1905) wird der Sieg der Briten über die aufständischen Inder vor allem auch als Sieg über verblendete religiöse Fanatiker und eigennützige Aufwührer dargestellt. Da in den beschriebenen Kriegen stets die Briten moralisch überlegen sind, suggerieren die Romane gleichzeitig, dass der

6 Weitere Beispiele, in denen das »moralisch« überlegene Team gewinnt, sei es im Krieg oder im Sport, finden sich z.B. in Vachell, *The Hill* (1905); und Hutcheson, *The Pirate Junk* (1896).

glückliche Ausgang dieser Kriege von Anfang an feststand und auch künftige Kriege siegreich enden würden.

DIE »WAR-GAMES«-METAPHER

Das Ziel der in Hentys *The Dash for Khartoum* hergestellten Parallele zwischen Krieg und Sport war es, zu suggerieren, dass auch Krieg berechenbar und daher ungefährlich sei. Bei dieser so genannten *war-games metaphor* handelte es sich um einen kulturellen Gemeinplatz, der seinen bekanntesten Ausdruck in dem dem Duke of Wellington zugeschriebenen Zitat fand, dass die Schlacht von Waterloo auf dem *playing-field of Eton* gewonnen worden sei (vgl. Girouard 1981: 233). Auch in anderen der untersuchten Romane ist der Vergleich häufig, und seine Absicht ist klar zu erkennen:

»And now the last minutes are come, and the School gather for their last rush, every boy of the hundred and twenty who has a run left in him. Reckless of the defence of their own goal, on they come across the level big-side ground, the ball well down amongst them, straight for our goal, like the column of the Old Guard up the slope of Waterloo« (Hughes 1857: 108).

»When Scaife's chance came [...] he would go through the Damer's centre as irresistibly as a Russian battleship cuts through a fleet of fishing-smacks« (Vachell 1905: 67).

Mit diesen und weiteren Zitaten suggerieren die Romanautoren die Ungefährlichkeit des Krieges, den sich der Leser ähnlich vorzustellen hat wie ein ihm vertrautes Fußballspiel. In seiner Vertrautheit verliert Krieg seine Größe und Unübersichtlichkeit und wird so eines Großteils seines Schreckens beraubt.

Noch deutlicher wird dies in dem folgenden Zitat aus Stevensons *Treasure Island* (1883), in dem ein Angriff der Piraten in Form eines Cricket-Spiels geschildert wird, wodurch die Unbekümmertheit des Erzählers im Angesicht der Gefahr betont wird:

»All through the evening they kept thundering away. Ball after ball flew over or fell short, or kicked up the sand in the enclosure; [...] and though one popped in through the roof of the long-house and out again through the floor, we soon got used to that sort of horse-play and minded it no more than cricket« (101).

Auch Edgar betont in *The Dash for Khartoum*, dass die Gefahren und Folgen eines Krieges nicht gravierender sind als diejenigen eines Fußballspiels: »As he said to another soldier, he had been just as stiff and sore after a football match« (Henty 1891: 121).

Die scheinbare Ungefährlichkeit des Krieges wird zusätzlich dadurch verstärkt, dass es scheint, als ob auch dieser durch Regeln geordnet sei, die denen des Sports ähneln. Diese Regeln sorgen nicht nur dafür, dass das »bessere« Team gewinnt und Krieg berechenbar ist, sie bieten auch Verwundeten und Schwächeren Schutz. Diese anzugreifen verstößt gegen die Regeln der sportlichen Fairness, die ein ehrenhafter Kämpfer natürlich beachtet: So erklärt ein Soldat in Lynns *Blair of Balaclava* (1911) einem verwundeten, ängstlichen Feind: »You poor, deluded Russian monkey [...] don't you understand the laws of civilized warfare better than to think we should hurt a wounded man« [...]« (Lynn:135).

Auch in Hentys *The Dash for Khartoum* wird wiederholt betont, dass die Briten sich im Gegensatz zu den Anhängern des Mahdi an diese sportlichen Regeln halten, und diese Tatsache wird als weiterer Grund angeführt, warum die Briten in ihrer Kriegführung gegen die Feinde gerechtfertigt sind.

Der Vergleich zwischen Krieg und Sport entstammte ursprünglich den *public schools*, berühmten Schulen wie Eton oder Harrow, in denen organisierte Mannschaftsspiele um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Mittel der Sozialkontrolle eingeführt wurden. Es bildete sich ein so genanntes *games ethic* heraus, das auch die übrige britische Gesellschaft beeinflusste (vgl. Mangan 1981; 1985). Dem Sport, insbesondere Mannschaftsspielen wie Cricket und Fußball, wurden erzieherische Qualitäten zugesprochen:

»Personal courage tempered by the team spirit and a respect for authority under the government of fair play – these were the key values in the new rationale of sport [...]« (Bailey 1978: 127 f.).

Auf dem Spielfeld sollten die Jungen gleichsam spielerisch positive Eigenschaften wie Fairness, Disziplin, Durchhaltevermögen und Loyalität für das Team erlernen. Diese Eigenschaften würden, so der Glaube, ihr Benehmen dann auch außerhalb des Spielfeldes, insbesondere auf dem Schlachtfeld, kennzeichnen und auch dort ihren Erfolg garantieren.

Im Fall von Edgar zeigt diese Erziehung Wirkung: Aufgrund eines Missverständnisses läuft dieser aus der Schule davon und tritt der Armee unter falschem Namen als Trumpeter Smith bei. In der Armee macht er schnell Karriere, was er nicht zuletzt seinen Fähigkeiten als Cricket-Spieler und seinem »sportlichen« Verhalten zu verdanken hat:

»Naturally his prowess at cricket made Trumpeter Smith a popular figure in the regiment, and even at the officers' mess his name was frequently mentioned, and many guesses were ventured as to who he was and what school he came from« (Henty 1891: 87).

Edgar wird mehrmals befördert und bereits nach seiner ersten Schlacht im Sudan wird er für die höchste militärische Auszeichnung, das *Victoria*

Cross, vorgeschlagen, ein deutliches Zeichen, dass der Mannschaftssport ihn für den Krieg bestens vorbereitet hat.

Die Helden der anderen Romane sind nicht weniger erfolgreich und werden wie Edgar schnell befördert und hoch dekoriert. Krieg bietet ihnen die Möglichkeit des gesellschaftlichen Aufstiegs, aber auch eine Gelegenheit, ihre Qualitäten und Fähigkeiten unter Beweis zu stellen: In Hentys *With Clive in India* (1883) steigt Charlie, der seine Karriere als einfacher Sekretär der East India Company beginnt, bis zum Leutnant-Colonel auf und erlangt neben großen Reichtümern auch eine schöne Ehefrau. In Lynns *Blair of Balaclava* (1911) wird Jack, der wie Edgar von zu Hause davonlief und der Armee als einfacher Trompeter beitrug, mit dem *Victoria Cross* dekoriert und erlangt den Rang eines Cornet. Die Leichtigkeit, mit der den Helden ihr Aufstieg gelingt, soll augenscheinlich zeigen, wie ungefährlich und unproblematisch Krieg ist; ein Eindruck, der durch die Tatsache bestätigt wird, dass niemals schwere Verwundungen oder gar der Tod die Helden treffen.

KRIEG UND DER TYPISCH BRITISCHE SCHULJUNGE

Nicht nur Edgar, auch die anderen Mitglieder des erfolgreichen Fußballteams traten nach dem Ende ihrer Schulzeit in die Armee ein. Kurz vor einer wichtigen Schlacht gegen die Anhänger des Mahdi findet im Sudan ein überraschendes Treffen der früheren Teammitglieder statt (Kapitel X). Trotz ihres neuen Rangs als Offiziere benehmen sich die ehemaligen Schüler genau wie früher und planen sofort ein Fußballspiel. Eine ähnliche Situation findet sich in einem weiteren Kriegsroman: Auch in A.S. Hardys *Sporting Life* (1907) treffen sich die ehemaligen Schulkameraden und Teammitglieder im Krieg wieder und verhalten sich nicht anders als damals in der Schule.

Neben der Parallele zwischen Krieg und Sport wird so eine weitere Ähnlichkeit suggeriert: die zwischen dem Leben im Militär und dem in der Schule. Das Ziel dieses Vergleichs ist es erneut, die Ungefährlichkeit des Krieges zu betonen, der kein anderes Verhalten erfordere als das, das jeden typischen englischen Schuljungen auszeichnet. Während auch Edgar dies feststellt: »He found that he soon got on well with his comrades. It was like going to a fresh school« (Henty 1891: 80), wird diese Behauptung in Rudyard Kiplings bekannter Erzählung *Stalky and Co.* (1899) noch deutlicher gemacht. Während seiner Schulzeit gelang es Stalky stets, durch allerlei Streiche und Tricks seinen Willen durchzusetzen und die Autorität seiner Lehrer zu schwächen. Diese Erfahrungen in der Schule (bei deren Schilderung häufig Kriegsmetaphern verwendet werden) dienten ihm als ausgezeichnete Vorbereitung für sein Leben als Offizier an der *North-West Frontier*. Hier dupliziert er einen Trick, den er

bereits in der Schule angewandt hatte: Als sich zwei feindliche Stämme gegen die Briten verbünden, rettet er seine Männer aus scheinbar auswegloser Situation, indem er nun statt zweier Lehrer die Mitglieder der beiden Stämme gegeneinander ausspielt. Dazu hinterlässt er auf den getöteten Kriegern des einen jeweils das Zeichen des anderen Stammes. Seine Schulkameraden erkennen sein Vorgehen wieder:

»I say«, said M'Turk [...]. »Did Stalky ever tell you how Rabbits-Egg came to rock King that night?«
 »No«, said Dick Four.
 Then M'Turk told.
 »I see«, said Dick Four, nodding. »Practically he duplicated that trick over again«
 (Kipling: 271).

Stalky und seine Kameraden haben im Kampf gegen ihre Feinde genauso viel Spaß wie damals in der Schule im Kampf gegen die Lehrer. Dies wird auch dadurch verdeutlicht, dass Stalky erneut das Lied »Arrah, Patsy, hold the baby« spielen lässt – diesmal, um den Abzug seiner Männer zu beschleunigen. Auch Krieg scheint dank dieses weiteren Vergleichs nur eine aufregende Angelegenheit zu sein, seine Gefahren werden von den Helden weitgehend ignoriert.

Dieser Eindruck wird auch durch ein weiteres immer wiederkehrendes Motiv erweckt, mit dem ebenfalls die scheinbare Ähnlichkeit zwischen Krieg und der Welt des Schuljungen gezeigt wird: das Motiv des Verkleidens. Auch in Hentys *The Dash for Khartoum* spielt das Verkleiden eine wichtige Rolle: Nach den ersten aufregenden Schlachten wird Edgar von einer Gruppe Araber gefangen genommen und als Sklave verschleppt. Sein Bruder Rupert, der als Offizier ebenfalls im Sudan ist, erfährt durch Zufall davon und begibt sich auf die Suche nach ihm. Um möglichst unentdeckt durchs Feindesland gelangen zu können, verkleidet er sich als Einheimischer. Seine Reise durch feindliches Gebiet ist von der ständigen Gefahr geprägt, doch entdeckt zu werden; ein Spannungsmoment, das auch ähnliche Missionen anderer Romanhelden prägt.⁷ Doch Rupert ist so geschickt, dass sogar sein Freund Skinner die Verkleidung nicht durchschaut:

»He [Skinner] was astonished at seeing a native calmly sitting there with the usual wild tangled hair and a dirty cotton cloth wrapped round him. [...] »Well, this is the cheek!« he exclaimed. »Easton, look here; here is a beast of a native squatting in my hut. [...] Now, then, who are you?« (Henty 1891: 274).

7 So verkleidet sich beispielsweise der Held des Romans *Scouting for Buller* (1902) von Herbert Hayens im Burenkrieg als Bure, um unentdeckt in die belagerte Stadt Ladysmith vordringen zu können und den dort Eingeschlossenen wichtige Nachrichten zu überbringen; auch seine Reise durch das Feindesland ist gefährlich und aufregend.

Auch in anderen Romanen dienen die verschiedenen Kostümierungen der Helden wiederholt zur Auflockerung des Geschehens, vor allem, wenn die Gegner durch sie getäuscht werden.

Das wohl bekannteste Beispiel hierfür bieten die Maskeraden des Scarlet Pimpernel in dem gleichnamigen Roman der Baroness Orczy (1905). Mit der Hilfe einer Gruppe gleich gesinnter Verbündeter rettet dieser anonyme britische Held französische Aristokraten vor dem Tod durch die Guillotine und schmuggelt sie aus Frankreich heraus. Dazu verkleidet er sich beispielsweise als französischer Offizier und als alter Jude. Als blutrünstige Marktfrau mit Pferdewagen gaukelt Scarlet Pimpernel einem wachhabenden Soldaten vor, ihr Enkelsohn (der ebenfalls auf dem Wagen sitzt) habe die Pest, woraufhin der Soldat den Wagen erschreckt durchlässt, ohne ihn zu durchsuchen. Dieser Trick rettet der Comtesse de Tournay und ihrer Familie das Leben. Wie ein großer Schuljunge macht sich Scarlet Pimpernel mit Spottliedern über seine Feinde lustig und verkündet der Welt seinen Triumph:

»We seek him here, we seek him there,
Those Frenchies seek him everywhere.
Is he in heaven? – Is he in hell?
That demmed [sic], elusive Pimpernel?« (Orczy: 100).

Mit diesen und ähnlichen Methoden setzen sich der Scarlet Pimpernel und seine Verbündeten mit Leichtigkeit gegen ihre Feinde durch, die dem Einfallsreichtum der ewigen englischen Schuljungen nichts entgegenzusetzen haben.

In *Stalky and Co.*, der bereits erwähnten Erzählung Kiplings, wird noch eine weitere Parallele zwischen Schule und Krieg etabliert, die dazu dient, die Ähnlichkeit zwischen dem Krieg und dem »normalen«, alltäglichen Leben zu suggerieren. In beiden Bereichen wird Gewalt als legitimes Mittel zur Durchsetzung von Interessen und Machtansprüchen dargestellt. Die Bereitschaft, sie anzuwenden, ist dabei hoch, die Hemmschwelle niedrig. So bekommen Stalky und seine Freunde von einem Lehrer den Auftrag, zwei *bullies*, die Clewer, einen jüngeren und schwächeren Schüler, gequält hatten, zu bestrafen. In einer grausamen Bestrafungsaktion führen sie ihre Aufgabe aus:

»The torture of the Key – which has no key at all – hurts excessively. They endured several minutes of it, and their language necessitated the gag.
>Did you give Clewer Corkscrews?<
>Yes. Oh, curse your silly souls! Let us alone you cads.<
They were corkscrewed, and the torture of the Corkscrew – this has nothing to do with corkscrews – is heavier than the torture of the Key« (Kipling: 145).

Doch dieses Vorgehen wird als notwendige und gerechte Bestrafungsaktion beurteilt, die ihre Empfänger sich selbst zuzuschreiben haben. Als

solche Bestrafungsaktionen gelten auch viele der in den Romanen dargestellten Kriege. In Kingstons *The Three Lieutenants* (1875) beispielsweise läuft die britische Marine aus, um das Fehlverhalten südamerikanischer Diktatoren zu bestrafen, die die Rechte britischer Kaufleute missachteten. In Hentys *The Dash for Khartoum* wird mehrfach betont, dass es das Ziel der Briten sei, in den von den Anhängern des Mahdi terrorisierten Gebieten Recht und Ordnung zu etablieren: »The arrival of the [British] troops was hailed with great joy. The inhabitants had had a terrible time during the occupation of the place by the Arabs [...]« (Henty 1891: 121). Die Anhänger des Mahdi werden für ihr schlechtes Verhalten gegenüber der Bevölkerung bestraft. Wie die *bullies* in *Stalky and Co.* müssen so die Feinde für ihr schlechtes Verhalten büßen.

DIE SCHEINBAR EWIGE GLEICHHEIT DES KRIEGES

Hentys *The Dash for Khartoum* endet mit der glücklichen Heimkehr der beiden Brüder Edgar und Rupert. Obwohl insbesondere Edgar zunächst einige Schwierigkeiten und Probleme überwinden muss – er wird leicht verwundet und gerät anschließend in Gefangenschaft – steht dieses gute Ende als typische Konvention der Romane von Anfang an fest. Auch in den anderen Romanen sind das Leben und die Gesundheit der Helden allenfalls kurzfristig in Gefahr, so dass es scheint, dass Krieg eigentlich nicht besonders gefährlich sei.

Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass in den formelhaften Erzählungen nur eine sehr eingeschränkte Anzahl von Ereignissen stattfindet: Die Helden erleben eine Reihe von kleineren und größeren Schlachten, die meist siegreich enden; sie werden gefangen genommen und entkommen mit nur geringen Schwierigkeiten, sie vollbringen großartige Heldentaten, für die sie großzügig belohnt werden, und kehren nach England zurück. Krieg, wie ihn die Romane schildern, enthält keinerlei Überraschungen und bleibt scheinbar stets gleich.

Diese Beobachtung gilt im Übrigen für alle dargestellten Kriege, gleich ob die Romane im Mittelalter spielen wie Evelyn Everett-Greens *A Clerk of Oxford* (1897) oder zeitlich nahe Konflikte wie den Burenkrieg (1899-1902) darstellen wie Finnemores *Two Boys in War Time* (1901). Die scheinbare Unveränderlichkeit des Krieges wird besonders deutlich durch die Art und Weise, wie in den Romanen über Waffen, insbesondere moderne Waffen, geurteilt wird. Diese werden mit einer deutlichen Geringschätzung betrachtet. So verurteilt etwa einer der Söldner in Conan Doyles Mittelalterroman *The White Company* (1891) die modernen Schusswaffen als »unsoldierly weapons« (Doyle: 57). Statt Waffen gelten menschliche Qualitäten und menschliche Entschlossenheit

als entscheidend, wie auch die folgende Unterhaltung zwischen Edgar und einem weiteren Soldaten zeigt:

»You don't suppose, sergeant, that these naked beggars are going to stand for a moment against a charge of eight hundred cavalry?«
 »It did not seem as if naked savages could stand infantry armed with breech-loaders, but you see the Zulus did. [...] When you have got to reckon with men who don't care the snap of a finger whether they are killed or not, you never can count upon an easy victory however badly they may be armed [...]« (Henty 1891: 108).

Selbst in den modernen Kriegen ziehen die Romanhelden und ihre Begleiter einfache Waffen vor, wie Speere, Messer oder die Fäuste, die in einem späteren Roman als »the Englishman's weapon« bezeichnet werden (Westerman 1936: 156; vgl. z.B. Rider Haggard 1885: 202; Ballantynes 1888: 252 f.).

Im späten 19. Jahrhundert erlangte das Genre der next-war narratives eine große Popularität. Diese Erzählungen schilderten die Gefahren eines zukünftigen Krieges und die furchtbaren Auswirkungen, die dieser auf die unvorbereitete britische Bevölkerung haben würde.⁸ Zu den bekannten Vertretern der Gattung (die sich im Gegensatz zu den später zu besprechenden Erzählungen an Erwachsene wandten) gehören beispielsweise H.G. Wells' *The War in the Air* (1908) und George T. Chesneys *The Battle of Dorking* (1871). In der Mehrzahl dieser Erzählungen nahm der künftige Krieg die Form einer Invasion Großbritanniens durch eine feindliche europäische Macht an. Hierin spiegelte die Gattung weit verbreitete Ängste der Zeitgenossen wider, denn insbesondere nach der Gründung des deutschen Reiches, die das Machtgewicht auf dem Kontinent in den Augen der Briten bedrohlich störte, war die Sorge groß, dass die Insellage Großbritannien in Zukunft nicht mehr ausreichend schützen könne (vgl. Summers 1976). Die rasche Niederlage der französischen Armee (1870-71), die als die beste Europas galt, weckte die Sorge, wie es Großbritannien selbst in einem Krieg ergehen würde. Das Ziel der breit rezipierten next-war narratives war es daher, die militärische Stärke und Kriegsbereitschaft der eigenen Streitkräfte zu hinterfragen und höhere Militärausgaben sowie die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu fordern (vgl. Eby 1987).

In den verschiedenen Erzählungen spielen neue Waffen und technische Neuerungen immer wieder eine wichtige Rolle. Dies gilt auch für diejenigen next-war narratives, die sich an Kinder und Jugendliche wandten.⁹ So sorgt sich beispielsweise Joe in Brereton's *The Great Airship* (1913) beim Anblick eines deutschen Zeppelins:

8 Zu einer ausführlichen Darstellung der Gattung vgl. Clarke (1966) und Keep (1990).

9 Auch hiervon gab es eine große Anzahl; allerdings fanden in den Erzählungen für Kinder im (Gegensatz zu denen für Erwachsene) die Kriege stets ein gutes

»It is magnificent, but it is terrible [...] Terrible for those who have no aerial dreadnoughts. Yes, terrible. Their danger is greater than I could ever have imagined.« (Brereton 1913: 19).

In Frank Shaws *Lion's Teeth and Eagle's Claw* (1913-14), das von einer Invasion Großbritanniens durch die Deutschen handelt, werden die Gefahren eines Luftkrieges imaginiert, auch London entgeht dabei nur knapp der Zerstörung durch deutsche Flugzeuge.

Verantwortlich für die Rettung Londons ist Gerald, der Held des Romans, der allein mit seinem Flugzeug gegen eine Flotte deutscher Flugzeuge antritt. Entscheidend für den Ausgang des Konfliktes ist so erneut ein Einzelner, dessen Mut und Entschlossenheit als wichtiger dargestellt werden als die Zerstörungskraft moderner Waffen. Diese Beobachtung gilt auch für andere next-war Erzählungen für Kinder und Jugendliche, in denen ebenfalls traditionelle kriegerische Tugenden als kriegsentscheidend gelten. In Herbert Strangs *The Air Scout* (1913) wird die Invasion durch den Zusammenhalt der Gemeinschaft abgewehrt. Obgleich sich die Technik geändert hat, ist die Bereitschaft, das Land zu verteidigen, die gleiche wie in der glorreichen Vergangenheit:

»In a few hours, beyond question, in every quarter of the globe where the British flag flew, the call to arms would be resounding. As in olden days the tocsin, clanging from every steeple, or the beacon fire, gleaming on every hill-top, summoned the manhood of every town and hamlet and countryside to the defence of home and native land, so the electric spark, with unimaginable rapidity, was flashing the same message to the vast multitudes of the sons of the Empire« (Strang: 125 f.).

Auch modernste Zukunftskriege werden in den Romanen als glorreiche Konflikte geschildert, die kaum furchtbarer seien als die Kriege der Vergangenheit. Wie das folgende Zitat aus Hamilton Edwards *Britain in Arms!* (1899-1900) zeigt, wurde den Lesern suggeriert, dass sie auch in einem künftigen Krieg den Ruhm und die Ehre gewinnen könnten, den die Kämpfer der glorreichen britischen Vergangenheit erlangten:

»The brave fight of Britain's tars, under Beresford, on the gallant encounter off New-haven, deserves to live for ever in English history alongside the story of the British Armada, the Battle of the Nile, and the glorious fight of Nelson at Trafalgar« (Edwards/No 263: 14).

Sogar nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges behielten die britischen Schriftsteller der Kinder- und Jugendromane ihre verharmlosenden und verherrlichenden Kriegsdarstellungen bei. In den Jahren 1914 bis 1918 dienten diese Romane propagandistischen Zwecken; das Ziel war es, die Leserschaft von der Notwendigkeit und Gerechtigkeit auch dieses Kon-

Ende und waren auch in ihrem Verlauf sehr gemäßigt. Vgl. Cadogan/Craig (1978: 28).

fliktes zu überzeugen, der mit weltweit ca. 70 Millionen mobilisierten Soldaten, von denen etwa 9,4 Millionen ums Leben kamen und weit mehr verwundet wurden oder in Gefangenschaft gerieten (vgl. Winter 1985), die vorangegangenen Kriege an Größe und Schrecklichkeit bei weitem übertraf. Auch bei der Darstellung dieses Krieges griffen die Romanautoren auf bereits etablierte Gattungskonventionen zurück und erzählten erneut vom problemlosen Aufstieg jugendlicher Helden, in deren Augen der Krieg letztlich nur ein großes Spiel oder ein aufregendes Fußballspiel war. Auch im technisierten Ersten Weltkrieg mit seinen Panzern und Maschinengewehren bevorzugten die Romanhelden weiterhin einfachste Waffen und ein sportlich-faires Verhalten; der Schritt von der Schule zum Krieg war für sie ebenso einfach wie in den idealisierten Darstellungen vergangener Kriege.

LITERATURVERZEICHNIS

Zitierte Kinder- und Jugendromane

- Ballantyne, Robert M. (1888): *Blue Lights or Hot Work in the Soudan: A Tale of Soldier Life in Several of Its Phases*, London: James Nisbet.
- Brereton, Frederick Sadleir (1905): *A Hero of Lucknow: A Tale of the Indian Mutiny*. Ed. Robert Huppertz, Leipzig: G. Freytag.
- Brereton, Frederick Sadleir (1913): *The Great Airship: A Tale of Adventure*, London: Blackie.
- Doyle, Arthur Conan (1898; 1891): *The White Company*. London: Smith, Elder & Co.
- Edwards, Hamilton (1899-1900): »Britain in Arms! A Grand Military Romance.« Pluck No 263 ff.
- Everett-Green, Evelyn (1900; 1897): *A Clerk of Oxford and his Adventures in the Barons' War*, London & Edinburgh: T. Nelson.
- Finnemore, John (1917; 1901): *Two Boys in War Time*, London: A. & C. Black.
- Gilson, Charles (1909): *The Lost Column: A Story of the Boxer Rebellion in China*, London: Henry Frowde/Hodder & Stoughton.
- Haggard, Henry Rider (1994; 1885): *King Solomon's Mines*, Harmondsworth: Puffin.
- Hardy, A.S. (1907): »Sporting Life: A New Novel of School, of Cricket, and of Adventure at Home and Abroad.« The Boys' Friend Library 22.
- Hayens, Herbert (1902): *Scouting for Buller*, London: Thomas Nelson.
- Henty, George Alfred (1883): *With Clive in India: Or the Beginnings of an Empire*, London: Blackie.
- Henty, George Alfred (2000; 1891): *The Dash for Khartoum: A Tale of the Nile Expedition*, Mill Hall, Pennsylvania: Preston Speed Publications.
- Hughes, Thomas (1974; 1857): *Tom Brown's School-days*, London: Macmillan.
- Hutcheson, John C. (1896): *The Pirate Junk: A Story of the Sooloo Sea*, London: F.V. White.
- Kingston, William Henry Giles (1922; 1875): *The Three Lieutenants*, London: Open University Press.
- Kipling, Rudyard (1924; 1899): *Stalky and Co.*, London: Macmillan.
- Lynn, Escott (1911): *Blair of Balaclava: A Hero of the Light Brigade*, London: W. & R. Chambers.
- Orczy, Baroness (2000; 1905): *The Scarlet Pimpernel*, New York: Signet Classic, 2000.

- Shaw, Captain Frank (1913-14): »Lion's Teeth and Eagle's Claw«. Chums 22.
- Stevenson, Robert Louis (1989; 1883): *Treasure Island*, Manchester: World International Publishing.
- Strang, Herbert (1918; 1913): *The Air Scout: A Story of National Defence*, London: Open University Press.
- Vachell, H.A. (1948; 1905): *The Hill: Romance of Friendship*, London: Albatross, 1948.
- Westerman, Percy F.C. (1936): *Ringed by Fire*, London: Blackie.

Sekundärliteratur und zusätzlich zitierte Texte

- Adams, Michael C.C. (1990): *The Great Adventure: Male Desire and the Coming of World War I*, Bloomington: Indiana University Press.
- Agnew, Kate/Fox, Geoff (2001): *Children at War: From the First World War to the Gulf*, London & New York: Continuum.
- Bailey, Peter (1978): *Leisure and Class in Victorian England: Rational Recreation and the Contest for Control, 1830-85*, London: Routledge.
- Blanch, M.D. (1980): »British Society and the War«. In: Peter Warwick. (Hg.), *The South African War: The Anglo-Boer War 1899-1902*, London: Longman, S. 211-238.
- Bond, Brian (1983): *War and Society in Europe 1870-1970*, Leicester: Leicester University Press.
- Butts, Dennis (1992): »The Adventure Story«. In: Dennis Butts (Hg.), *Stories and Society: Children's Literature in Its Social Context*, London: Macmillan, S. 65-83.
- Cadogan, Mary/Craig, Patricia (1978): *Women and Children First: The Fiction of Two World Wars*, London: Gollancz.
- Chancellor, Valerie E. (1970): *History for Their Masters: Opinion in the English History Textbook, 1800-1914*, Bath: Adams and Dart.
- Chesney, Sir George T. (1871): *The Battle of Dorking: Reminiscences of a Volunteer*, Edinburgh & London: W. Blackwood.
- Clarke, Ignatius F. (1966): *Voices Prophesying War 1773-1984*, London: Open University Press.
- Eby, Cecil Degrotte (1987): *The Road to Armageddon: The Martial Spirit in English Popular Literature, 1870-1914*, Durham: Duke University Press.
- Eldridge, Colin C. (1996): *The Imperial Experience: From Carlyle to Foster*, Basingstoke: Macmillan.
- Flothow, Dorothea (2005): »Told in Gallant Stories«: *Bilder des Krieges in britischen Kinder- und Jugendromanen für Jungen und Mädchen, 1870-1939*, Dissertation, Universität Tübingen.
- Fussell, Paul (1975): *The Great War and Modern Memory*, New York: Open University Press.
- Girouard, Mark (1981): *The Return to Camelot: Chivalry and the English Gentleman*, New Haven: Yale University Press.
- Hunt, Peter (1994): *An Introduction to Children's Literature*, Oxford: Open University Press.
- Keep, C.J. (1990): »Fearful Domestication: Future-War-Stories and the Organization of Consent, 1871-1914«. *Mosaic* 23.3, S. 1-16.
- MacDonald, Robert H. (1990): »A Poetics of War: Militarist Discourse in the British Empire, 1880-1918«. *Mosaic* 23.3, S. 17-35.
- MacDonald, Robert H. (1994): *The Language of Empire: Myths and Metaphors of Popular Imperialism, 1880-1918*, Manchester: Manchester University Press.
- MacKenzie, John M. (1984): *Propaganda and Empire: The Manipulation of British Public Opinion, 1880-1960*, Manchester: Manchester University Press.
- MacKenzie, John M. (Hg.) (1992): *Popular Imperialism and the Military 1850-1950*, Manchester: Manchester University Press.

- Mangan, James Anthony (1981): *Athleticism in the Victorian and Edwardian Public School: The Emergence and Consolidation of an Educational Ideology*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Mangan, James Anthony (1985): *The Games Ethic and Imperialism: Aspects of the Diffusion of an Ideal*, London: Viking.
- Paris, Michael (2000): *Warrior Nation: Images of War in British Popular Culture, 1850-2000*, London: Reaktion Books.
- Price, Richard N. (1977): »Society, Status and Jingoism: The Social Roots of Lower Middle Class Patriotism, 1870-1900«. In: Geoffrey Crossick (Hg.), *The Lower Middle Class in Britain, 1870-1914*, London: Croom Helm, S. 89-112.
- Richards, Jeffrey (1989): »With Henty in Africa«. In: Jeffrey Richards (Hg.), *Imperialism and Juvenile Literature*, Manchester: Manchester University Press, S. 72-106.
- Stephens, John (1992): *Language and Ideology in Children's Fiction*, London & New York: Longman.
- Summers, Anne (1976): »Militarism in Britain before the Great War«. *History Workshop* 2, S. 104-23.
- Wells, H.G. (1908): *The War in the Air; And Particularly How Mr. Bert Smallways Fared While it Lasted*, London: Bell and Sons.
- Winter, Jay M. (1985): *The Great War and the British People*, London: Macmillan.